

Hss. V 2 V 1 M als die richtige Norm bestimmte, wenigstens hinsichtlich ihrer Blockvarianten, die dann nicht mehr als Abweichungen der Gruppe V 2 V 1 M, sondern nur als Varianten der übrigen Hss. gezählt würden, womit die auffällige Überhöhung der Gesamtvariantenzahlen von V 2 V 1 M beseitigt wäre. Eine solche Festlegung ist aber in unserem Fall nicht möglich! Denn eine Überprüfung der Blockvarianten der Gruppe V 2 V 1 M — hier kommt man also ohne iudicium nicht mehr aus! — qualifiziert sie zum allergrößten Teil als offensichtliche Korruptelen. Dagegen scheinen die Lesarten von ε — also die Blockvarianten der „schlechten“ Gruppe L E W — sogar in geringerem Ausmaß korumpiert als die von δ . Damit wird — entgegen den bisherigen Resultaten aus der Figur 5 und dem äußeren Anschein des Stemmas — der Wert der Hss. V 2 V 1 M wenigstens hinsichtlich des vorhandenen Textes (abgesehen von den Auslassungen) gemindert, die Gruppe L E W aber aufgewertet.

Vor diesem Hintergrund muß man nun die Gruppe B I P P 3 natürlich noch höher einschätzen: weil sie überhaupt weniger Blockvarianten hat, und darüber hinaus unter diesen von γ herrührenden Varianten, wie mir scheint, eine relativ größere Zahl richtiger Lesarten zu finden ist als in den Blockvarianten der übrigen Gruppen.

Die Textqualität der Erstdrucke überragt zwar jede einzelne Hs., kann aber doch noch nach den Hss. verbessert werden.

7. Konsequenzen für die Anlage der Edition

Die Gestaltung des kritischen Textes und Apparats im einzelnen wird sich aus der praktischen Arbeit daran ergeben. Die Resultate vorliegender Untersuchung der Überlieferungsverhältnisse werden wir dabei nicht als starres Schema, sondern sozusagen als Wegweiser auffassen. Fest steht nach den vorhergehenden Untersuchungen, daß wir bei der Herstellung des kritischen Textes die direkten Hss.-Kopien W 1, P 1 und P 2 eliminieren können, die Erstdrucke a und b dagegen berücksichtigen müssen. Die Überlieferungssituation gestattet nicht das Verfahren, den Text im wesentlichen nur nach einer Hs. wiederzugeben und die Lesarten aller übrigen Hss. in den Apparat zu setzen. Denn erstens gibt es keine Hs., deren überragende Qualität diese Editionsart rechtfertigen würde. Zweitens besitzen wir keine Hs., deren Sprachgestalt interessant und relevant genug wäre, um ihre möglichst getreue Wiedergabe im Druck versuchen zu müssen. Im Gegenteil! Da man den Urtext